

Die Umarmung nach der Dystopie

VIBECHECK Sechs Künstler:innen verschmelzen Licht, Klang und Bewegung und erkunden die Grenze zwischen analoger Welt und digitaler Sphäre.

Hanneke Keltsch (Text)
und **Robin Kohler (Bild)**

Im ehemaligen Fabrikgebäude der SIG über dem Rheinfall hat sich eine kleine Menge Leute eingefunden. Die ersten werden ungeduldig: Die Performance sollte bereits begonnen haben. Eine Frau in weissem Overall bittet darum, sich mit Namen zu registrieren, und öffnet einer nach dem anderen die Tür ins Dunkel. Tröpfchenweise betritt man den Raum und wird von einer mechanisch verzerrten Stimme zu einer Masse von «Beta Testers» erklärt. Lichtquadrate am Boden weisen die Plätze. Begleitet von wummerndem Bass mit vereinzelten elektronischen Klängen macht sich ein mulmiges Gefühl in der spärlich beleuchteten Halle breit. Schon jetzt wird klar: Hier sind Gäste keine Konsument:innen, sondern Teil eines Experiments.

«Do Not Feed the Musicians» ist weniger Live-Konzert als Versuchslabor. Obwohl die meisten schon einmal mit künstlicher Intelligenz interagiert haben, bleibt die Frage: Was bedeutet es, wenn diese Technologie nicht Werkzeug bleibt, sondern die Bühne übernimmt?

Damit beschäftigt sich das Schaffhauser Kunstkollektiv «kukuc» in seiner Performance, die am Freitag Premiere hatte. Die kreativen Köpfe hinter der Darbietung: Jonas Wolter als visueller Leiter, Vivien Helblig als visuelle Kreative und Saïd Boulahcen als musikalischer Leader. Die Musik für die vierköpfige Band mit den Schaffhausern Luis Aellig, Marco Clerc, Matthias Stamm und sich selbst hat Boulahcen ganz von Menschenhand komponiert.

KI, die Musik generiert, wird zunehmend zur Konkurrenz von Musikschaffenden und verändert den kreativen Prozess grundlegend – eine Entwicklung, die nach Ansicht von «kukuc» zu wenig öffentlich diskutiert wird. Mit der Performance wollen sie eine Auseinandersetzung anstoßen und die Spannung spürbar ma-

chen, die entsteht, wenn menschliches Schaffen auf maschinelle Verarbeitung trifft.

Gelingt ihnen das?

Im Takt der Maschine

Schon der Titel spielt mit dem englischen Wort «feed»: Die Musiker werden «gefüttert» – oder aber «verfüttert». Ebenso das Publikum, das Häppchen für Häppchen die Halle der Rhyality füllt. Die Viertelstunde Registrierung zieht sich, der Spannungsbogen wird zu Beginn der Show ziemlich strapaziert.

Als alle an ihrem zugewiesenen Platz stehen, ertönt die KI-Stimme erneut – wie die gesamte Performance über auf Englisch. Sie begrüßt das Publikum zum Experiment für das «ultimative Zukunfts-Konzert-Erlebnis» und bedankt sich vorab für die Daten der Anwesenden. Auf den Wänden flimmern Zeilen und Grafiken, die zeigen, wie der Raum vermessen und analysiert wird. Was die aufgesetzte, maschinell euphorische Stimme da verkündet, erzeugt ein beklemmendes Gefühl von Kontrollverlust.

Um sich zu beruhigen, muss man sich in Erinnerung rufen, dass hier kein autonomes KI-System am Werk ist. Jedes Wort, jedes Licht ist präzise programmiert und wird während der Aufführung live gesteuert. In weissen Laboranzüge bahnen sich die vier Musiker ihren Weg durch das Publikum zu ihren Instrumenten, die zuvor verlassen wirkten. Die Bühne: eine offene Fläche an der Stirnseite des Raumes, ohne klare Grenze zum Publikum. Musiker und Zuhörer:innen teilen denselben Raum auf Augenhöhe und stehen gleichermaßen vor der Maschine.

Mit den ersten Klängen schlägt die Stimmung spürbar um. Die Musik bewegt sich zwischen Indietronica und verspieltem Retropop, durchzogen von E-Gitarre und elektronischen Klangspielereien. Die anfängliche Beklemmung weicht einer neuen Leichtigkeit und das Publikum, das zuvor noch artig auf den zugewiesenen Plätzen verharrte, beginnt zu tanzen und sich der Weite der Halle hinzugeben. Über die Wände ziehen farbige Projektionen, die im Rhythmus pulsieren. Für einen Moment fühlt es sich wie ein normales Konzert an – allerdings nur kurz.

Nach wenigen Liedern unterbricht die KI-Stimme das Konzertgeschehen. An den Wänden erscheinen neue Visualisierungen. Weisse Punkte mit den Namen der Zuschauer:innen

bewegen sich über die Leinwand, scheinbar willkürlich. Die Stimme dirigiert die Musiker durch die Halle, scannt Frequenzen und Bewegungen, die Projektionen passen sich der Musik genau an. Kaum ein Takt vergeht, da folgt schon die nächste Anweisung aus den Lautsprechern: langsamer, schneller, höher, noch höher.

Spätestens jetzt wird deutlich, dass die «Verfütterung» an die Maschine längst im Gang ist: Die Musiker werden in Daten zerlegt, bewertet und korrigiert. Nicht die Musik zählt, sondern das Datenmaterial, das die Musiker für die Berechnungen der KI generieren. Es entsteht eine Dynamik, die absurd und fast lustig wirkt – und gerade damit beunruhigt, weil sie aufzeigt, wie leicht der Mensch an Einfluss verliert.

Mit jedem Scan verändert sich die Musik: mechanischer, beklemmender, repetitiver, bis sie sich irgendwann erschöpft und die KI ganz übernimmt. Die Stimme erklärt die Datenerhebung für beendet, verabschiedet sich dankend von den Musikern und kündigt verheissungsvoll die nächste Stufe an: «pure, perfect AI-powered music with no limits».

Bis zum Systemfehler

Was folgt, ist ein Klanggewitter. Ein KI-generiertes Lied jagt das nächste, Schichten von Rhythmen und Stimmen legen sich übereinander, bis nur noch ein chaotisches Dröhnen bleibt. Die Lichter und Formen rasen durch die Halle, dann bricht plötzlich alles ab: Systemfehler. Nach kurzer Irritation öffnen sich die Türen der Halle, draussen im Foyer sitzen die vier Musiker ohne Effekte, ohne Verzerrung, nur mit ihren Instrumenten im warmen Licht. Wie eine Umarmung nach der Dystopie begleiten sie das Publikum mit weichen Klängen zurück in die Normalität.

Doch ein leichtes Unbehagen bleibt zurück – man ist nicht ganz sicher, was man gerade erlebt hat, fühlt sich verwirrt und ein wenig verloren. «Kukuc» schafft eine intensive Erfahrung, die Eindruck macht. So fühlt es sich also an, am Schnittpunkt zwischen Mensch und Maschine zu stehen: eindrücklich, verstörend und anregend zugleich.

«Do Not Feed the Musicians» findet am kommenden Samstag, 20. September, um 19 sowie um 21 Uhr noch ein letztes Mal in der Rhyality in Neuhausen statt.

